

Reinhard Wolf Erinnerungen an die letzten Wölfe – Kleine Kulturdenkmale im Waldesdunkel

Bis ins 19. Jahrhundert waren Wölfe auch in Südwestdeutschland gefürchtete Tiere. Sie rissen Schafe, drangen im Winter in Ställe, ja sogar in Wohnhäuser ein und holten sich in Gehöften Hofhunde von der Kette. Zeiten, in denen sie intensiv bejagt wurden und deshalb selten waren, wechselten mit Zeiten, in denen sie sich ausbreiteten und zu einer Plage wurden. Aus den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg wird berichtet, dass Wölfe in unseren Wäldern regelrecht heimisch waren. Zwischen 1639 und 1678 wurden von württembergischen Jägern und Forstknechten 4000 Wölfe erlegt, und sicher haben die Bauern zahlreiche weitere Tiere gefangen und getötet. Dies war übrigens nicht verboten, der Wolf galt als bannfrei und durfte im Gegensatz zum Rehwild usw. von jedermann erlegt werden. Nicht nur die Landbevölkerung hatte übrigens damals unter Wölfen zu leiden, in kalten Wintern kamen sie sogar auf Nahrungssuche in die Städte, wie 1649 aus Schwäbisch Hall berichtet wird.

Der Bauer auf dem Land hatte kein Gewehr, er musste mit anderen Mitteln dem Wolf beikommen, wenn die Jagdherrschaft nicht genügend Schutz bot. Deshalb legte man Giftköder aus, spannte stabile Netze über Wechsel oder baute Fallen, so genannte Wolfsgruben. Diese bereiteten schon einen gewissen Aufwand: Über drei Meter tief musste eine Wolfsgrube sein, Durchmesser ebenfalls drei Meter, und die Wände mussten glatt sein, damit das Tier keine Fluchtmöglichkeit hatte. Senkrecht gestellte Bretter dienten in der Regel als Stütze, oben drüber kam eine Konstruktion mit klappbaren Brettern oder Weidenflecht. Mit einem toten oder lebendigen Tier, dem so genannten Luder, wurde der Wolf angelockt und zwar so, dass er auf die Grubenabdeckung springen musste. Wie oft das Fangen gelungen ist und wie oft ein Wolf mit dem Luder auf und davon ist, wird nicht berichtet, aufregend aber dürfte der Fang immer gewesen sein, und dies nicht nur für das Locktier! Saß der Wolf in der Grube fest, wurde er mit Steinen traktiert und getötet oder aber mit der Wolfsgabel festgehalten und in einem Käfig abtransportiert. Es hat offenbar Fälle gegeben, in denen man den Unhold der Bevölkerung der Stadt am Pranger gezeigt hat, bevor man ihn tötete.

Wo man die Wolfsgruben nicht zugeschüttet hat, sind sie von allein zusammengebrochen und heute mit Laub und Erde angefüllt. Hin und wieder sieht man in den Wäldern Vertiefungen, manchmal sogar

mit Wasser gefüllt, und steht vor der Frage, ob es sich um eine natürliche Vertiefung oder vielleicht um den Rest einer Wolfsgrube handelt. Nur selten sind die alten Standorte überliefert. Wie viele es einst gegeben hat, ist unbekannt, man kann aber davon ausgehen, dass es in wolfreichen Gegenden dutzende derartiger Gruben gab. Vornehmlich sicher an Stellen, an denen man öfters Wölfe zu sehen bekommen hatte. Auf bewaldeten Anhöhen sollen sich Wölfe gerne aufgehalten haben und auch in der Nähe von Wegen und Wegekreuzungen, ist in zeitgenössischen Berichten zu lesen. Von rund hundert Wolfsgruben im Württembergischen hat man mehr oder weniger sichere Kenntnis, manchmal allerdings allein aufgrund von Flurnamen.

Eine Wolfsgrube, die man sicher kennt und die man noch sehen kann, gibt es auf der Höhe über dem Jagsttal bei Krautheim (Hohenlohekreis) an der Markungsgrenze gegen Schöntal-Marlach. Sie ist erhalten geblieben, weil sie ausnahmsweise keine Holz-



Kreisrund und über drei Meter tief ist die Wolfsgrube bei Krautheim, aus Muschelkalksteinen sorgfältig aufgemauert.

Stuttgarter Geschichte in 3 Museen

Tagblatt-Turm

Darstellung von 1000 Jahre Stadtgeschichte

Öffnungszeiten:

Mo, Mi, 10-17.30,

Sa 10-16

Eintritt frei

Eberhardstraße 61E, 1. OG

70173 Stuttgart

Tel. 0711/216-3591



Hegel-Haus

Geburtsaus des Philosophen
G. W. F. Hegel (1770-1831)

Darstellung der Lebensstationen
Hegels von Stuttgart nach Berlin
sowie Stuttgarts um 1800

Öffnungszeiten:

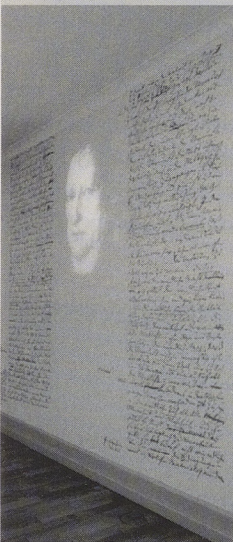
Di, Fr 10-17.30, Do 10-18.30

Eintritt frei

Eberhardstraße 53

70173 Stuttgart

Tel. 0711/216-6733



Stadtmuseum Bad Cannstatt

Ehemalige "Klösterle-Scheuer"

Darstellung der Frühgeschichte,
Römer-und Keltenezeit,
Badgeschichte sowie bedeutender Personen
(Hermann Hesse, Thaddäus Troll)

Öffnungszeiten:

Mi 14-16,

Sa 10-13,

So 10-16

Eintritt frei

Marktstraße 71/1

70372 Stuttgart-

Bad Cannstatt

Tel. 0711/564788



HEIMATTAGE

Baden-Württemberg
IN SCHRAMBERG

2 0 0 0

Tradition ist Zukunft

KUNST UND KULTUR

BRAUCHTUM UND GESCHICHTE

NATUR UND LANDSCHAFT

LEBEN UND ZUSAMMENLEBEN

FRAUEN UND HEIMAT

HEIMAT UND JUGEND

KINDER UND LOKALE AGENDA 21

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

HEIMAT UND EUROPA

HEIMATFEST

TRADITION
IST
ZUKUNFT



Informationen und

Programmheft

erhalten Sie bei der Stadt-

und Bürgerinformation

Hauptstrasse 25


78713 Schramberg

Fon: 0 74 22/2 92 15

Fax: 0 74 22/2 93 63

E-mail: info@Schramberg.de

www.Schramberg.de

gefördert von der Kreissparkasse in Schramberg 

verschalung, sondern gemauerte Wände besitzt – eine Art Luxusausführung also. Um 1990 wurde sie ausgegraben und wieder hergestellt. Ob man in ihr erfolgreich Wölfe erlegt hat, ist nicht überliefert, ebensowenig, weshalb man gerade an dieser Stelle den Aufwand der Ausmauerung betrieben hatte. Ähnliche Wolfsgruben, auch in gemauerter Form, gibt es im Raum Creglingen (Main-Tauber-Kreis) und bei Neuhausen-Hamberg (Enzkreis).

Es ist merkwürdig, dass sich der letzte Wolf in Württemberg nicht in ein großes Waldgebiet wie den Schönbuch zurückzog, sondern dass dieser im Stromberg geschossen wurde. 1845 trieb sich das Tier im Raum Ditzingen-Heimerdingen (Landkreis Ludwigsburg) herum und holte manches Schaf aus dem Pferch. Man nimmt an, dass er aus den Vogesen oder aus Lothringen zugewandert war, dort gab es bis um 1900 Wölfe als Standwild. Trotz aller Bemühungen des Jagdpersonals konnte er nicht erlegt werden. Sein Jagdrevier war groß, Schäden wurden kurz nacheinander aus Hohenhaslach, Mühlacker, Leonberg, Tamm und Ludwigsburg-Eglosheim bekannt. Die Entfernungen zwischen den genannten Orten sind beträchtlich, aber Wölfe legen bei Nacht oft große Strecken zurück. Im August 1846 tauchte er in Schützingen und Zaisersweiher bei Maulbronn (Enzkreis) auf; er riss dort ein Dutzend Schafe. Im Januar 1847 überfiel er eine Herde bei Tamm – es sollte das letzte Mal sein.

Der 10. März 1847 war ein günstiger Tag für die Jagd: Es lag leichter Schnee im Wald, und man hatte den berüchtigten Wolf schon Tage vorher bei Hohenhaslach und Spielberg (heute Stadt Sachsenheim,



Der «Wolfstein» am Baiselsberg im Stromberg zwischen Sachsenheim-Spielberg und Clebronn.

Landkreis Ludwigsburg) flüchtig zu Gesicht bekommen. Das Forstamt Bönningheim ordnete eine Treibjagd an, Boten brachten bald acht Schützen und über hundert Treiber zusammen. Die Jagd war erfolgreich: Zwei Schüsse wurden abgegeben, verfehlten aber das Ziel. Waldschütz Sorg aus Eibensbach sollte der glückliche Gewinner der ausgesetzten 75 Gulden Belohnung sein. Ihm lief der Wolf auf 25 Schritt vor die Flinte. 150 Schritt lief das Tier noch in eine Kiefernkultur, die man schnell umstellte; dort sah man ihn schließlich verenden.

Gleich darauf brachte man den Wolf nach Bönningheim, stellte ihn zunächst im Gasthaus Krone zur Schau, um ihn noch am selben Tag ins Naturalienkabinett nach Stuttgart zu bringen. Dort, im heutigen Staatlichen Naturkundemuseum Schloss Rosenstein, steht das ausgebalgte Tier heute noch.

An der Stelle im Wald, wo die Treibjagd zum Erfolg führte, steht heute der «Wolfstein». Ein gut ausgebauter Waldweg führt daran vorbei; bei einer Wanderung von Sachsenheim-Spielberg auf die Stromberghöhe zur Pfeifferhütte ist er nicht zu verfehlen. 1969 wurde das Denkmal aufgestellt und erinnert an Zeiten, in denen es nicht ratsam war, ohne Stock oder Knüppel im Wald spazieren zu gehen.



Die Wolfsgrube im Wald Jagsthäule auf der Höhe südlich von Krautheim (Hohenlohekreis) ist mit einem Geländer versehen. Wäre dieses nicht vorhanden, könnte man die Grube leicht übersehen. Wanderer verirren sich an diese Stelle allerdings kaum und Wölfe schon lange nicht mehr.